

23. XI. 1914.

Heber. Erinnerungen

Fortsetzung des Romans „Schattentag“ von Irma
 9. 5 f. 22 vom 23. November.
 Literatus im beiliegenden Abendblatt.

Feuilleton.

Weber-Erinnerungen.

Von Hochschulprofessor Dr. Franz Strunz.

Kürzlich las man in den deutschen Verlustlisten den Namen des Urenkels Karl Maria von Webers. Mit ihm ist diese Familie, die übrigens aus Niederösterreich stammt, erloschen. Er starb in jugendlichem Alter. Seinen Heldentod umstrahlt aber die berühmte Geschichte seines Geschlechtes, die mit Oesterreich so innig verbunden ist.

Die Mutter Karl Maria von Webers starb zu Salzburg und liegt im selben Grabe mit Mozarts Frau und Vater auf dem Sebastiansfriedhof. Weber war ein Cousin von Mozart, und auch Frau Konstanze war ihm nahe verwandt. Webers Sohn Max Maria (geboren 1821), der hervorragende Eisenbahningenieur und Dichter, wirkte 1870 bis 1878 in der technischen Abteilung des Handelsministeriums in Wien. Baron Weber ist 1881 gestorben. Seine Tochter heiratete Ernst von Wildenbruch, dessen Großvater der Prinz Louis Ferdinand von Preußen war.

Karl Maria von Weber — man kommt nicht los von diesem alten Namen! Als ich ihn wieder einmal las, mitten unter den Berichten des Todes, da dachte ich an das Lebendige, das diesen deutschesten aller Musiker einst umgab, an vieles, das mir unbekannte

Familientradition, Briefe, Tagebücher aus einer gewesenen Zeit überliefern und das längst vergessen und verweht ist. Ja, es sind fast gerade hundert Jahre. Damals in Prag. Wer weiß noch von Webers erster Liebe? Wer denkt noch an die schöne Frau, vor der sogar Napoleon im Sprechen innegehalten haben soll, als er sie sah. Durch ihre sonnigsten Jahre schreitet der Kriegsgott, und ein seltsames Geschick hat ihre Nachfahren nie Ruhende, nie Satte und Sehnsuchtslose werden lassen. Heroisch war ihr Leben. Der Name Weber ist mit dem ihren für immer verbunden. Er lebt in der Familiengeschichte, in der Legende der Seele und im Mythos der Rasse. „Unsre Urgroßmutter“ — so sagen sie noch immer, die längst Verstreuten, und leise setzen sie hinzu: „Karl Maria von Weber.“ Das Heimweh nach einem großen Vorfahren verblaßt nie, es lebt als unlösliche Sehnsucht in den Menschen, die einst zusammengehörten und sich früh schon aus dem Auge verloren. Viele Jahre suche ich nun schon diese Versprengten, und ich habe sie gefunden in weit auseinander liegenden Landschaften: in Lausanne und Salzburg, in Freiburg und Bozen, in Karlsruhe und — Belgrad. Das Oesterreichertum ist ihnen allen noch frisch, es dorrt ihnen nicht das Herz, immer noch steht Prag am Horizont ihres dunkeln Erinnerns, und Weber geht durch die Gassen dieser fernen Stadt ihrer Träume. Das Heimweh — das nicht aufhört auf dem Erdboden des Herzens, wo man es auch hinträgt in der ganzen Welt. Es ist immer da. Es kann nicht sterben. Es ist unsterblich wie die Seele des Menschen und ist erblich wie Tugend und Laster, Genie und Kümmeris.

Wer war sie? Wo kam sie her? Aus welchen Tiefen ihres inneren Lebens nahm sie die Kraft, einen Mann wie Weber seelisch so stark zu binden? Vor hundert Jahren im Frühling 1814 erfüllte sie ganz besonders sein Herz. Therese Brunetti war damals ein- unddreißig Jahre alt und bereits längst Gattin und Mutter. Sie stammte aus der alten Wiener Schauspielerfamilie Freh. Therese ist am 25. Dezember 1782 daselbst geboren worden. Fast noch als Kind kam sie als Tänzerin an die Prager Bühne, da dieses Theater sich aus dem ursprünglichen sogenannten kaiserlichen Nationaltheater in das „ständische Nationaltheater“ wandelte. Hier vermählte sie sich (1798) als sechzehnjähriges Mädchen mit dem Ballettmeister Joachim Brunetti, einem Manne aus vornehmerm Geschlecht, das in Vise und Bologna zu Hause war. Domenico Guardasani war damals Direktor, der letzte „welsche“ Leiter der Prager Bühne. Mit ihm kam Brunetti aus dem Süden. In seine Zeit fallen ihre Anfänge als Tänzerin und später als Tragödin. Diebich († 1816) erlebte ihren künstlerischen Hochsommer, die Direktion Polarsky-Rainz-Stepanek konnte der großen Künstlerin — sie war längst nur noch im dramatischen Fach tätig — die Blumen des Abschieds reichen. Sie war, wie Familientradition und Volksmund noch heute berichten, die schönste Frau Prags, eine Schauspielerin ohne theatralische Konvention, Menschen-darstellerin aus angeborner Kunst heraus und ein Weib, das lebte und liebte und dennoch aufrecht blieb, da auch mancher Sturm über sie hinweggegangen war. Unbegreiflich für uns Nachfahren, vielleicht unbegreiflicher noch für